

Erfinder und Abenteurer Franz Leppich und sein Panmelodikon

von Günther Liepert

Über keinen anderen Arnsteiner dürfte in der europäischen Presse so viel geschrieben worden sein wie über Franz Leppich, der am 13. Oktober 1776 in Müdesheim geboren wurde. Noch heute wird in vielen Luftfahrtbüchern weltweit über ihn berichtet. Neben seiner Erfindung eines Luftschiffes war er für sein Panmelodikon bekannt. Damit zog Franz Leppich mit dem berühmten Komponisten Konradin Kreutzer, geboren am 22. November 1780, durch Europa und sie zeigten mit ihm an vielen Königs- und Fürstenhäusern ihr virtuoses Können. Die „Fränkisch-Würzburgische Chronik“ vom 5. Mai 1810 schreibt darüber:

„Franz Leppich aus Müdesheim im Großherzogtum Würzburg, Landgericht Arnstein, gebürtig, hat ein Tasteninstrument erfunden, welches durch bloße Schwingungen metallener Stäbe die reinsten und schmelzendsten Töne erzeugt, die durch eine leise Behandlung der Tastatur geweckt, sich in mannigfaltiger, noch nie gehörter Harmonie, auflösen. Der Künstler hält sich derzeit in Wien auf, wo er sein Instrument, welches nach dem Urteil der Kenner und Tonkünstler alle bisherigen bekannten Instrumente übertreffen soll, mit größtem Beifall zeigt.“



So könnte Franz Leppich nach Meinung des Heimatforschers Ambros Weißenberger aus Müdesheim ausgesehen haben.

Weiterer Bericht vom 16. Juni 1810

„Wir haben unseren Lesern in Nr. XVIII. der Fränkisch-Würzburgischen Chronik von dieser die Aufmerksamkeit des Kunstkenners auf sich ziehende Erfindung unseres Landsmannes bereits eine kurze Anzeige geliefert; hier teilen wir nun weitere erhaltene Beiträge zur Geschichte dieser Erfindung mit. Unser Künstler hat von der Natur ein so ausgezeichnetes Talent zur höheren



Titelblatt der Fränkisch-Würzburgischen Chronik von 1810

Mechanik erhalten, ohne noch ein Pianoforte gesehen zu haben, ein ähnliches Instrument verfertigte, welches noch jetzt von einem seiner Anverwandten gebraucht wird.“

Leipziger Musikalische Zeitung

Bereits vorher brachte die Leipziger Musikalische Zeitung vom Juli 1809 einen Bericht:

„Am 7. gab uns Herr Franz Leppich noch vor seiner Abreise in die Schweiz sein Panmelodicon im Augarten-Saale in demselben Concerte zu hören, das er schon früher angekündigt, das ihm aber damals ein Unfall vereitelt hatte. Von dem Tone und den Eigenschaften dieses merkwürdigen Instruments überhaupt, ist von mir schon gesprochen worden. Die Entstehung der Harmonie, eine Idylle von J. C. Unger, und ein Abschiedslied an die Freunde des Panmelodicon, componiert von K. Kreutzer, gesungen von Herrn und Madam Ehlers, k. k. Opernsänger, und begleitet vom Panmelodicon, hatten einige angenehme Stellen: Da aber alles zu sehr gedehnt und ins Breite geschrieben war, so machte es am Ende lange Weile.“

Exkursion in Wikipedia zum Panmelodicon

In diesen Jahren wurde eine ganze Anzahl von Tasteninstrumente entwickelt, darunter von Johann David Buschmann (1773-1882), Dietz oder auch von Schleswiger Riffelsen. Das Panmelodicon von Franz Leppich war etwas ganz Besonderes. Hier ein Auszug aus Wikipedia:

„Das Panmelodicon von Franz Leppich verwendete eine kegelförmige rotierende Trommel und winkelförmig gebogene Messingmetallstäbe. Der Tonumfang war fünf volle Oktaven, vom großen C bis zum viermal gestrichenen C. Am 29. März 1810 gab er mit Kreutzer ein Konzert im k.k. Redoutensaal. Erwähnenswert ist auch, dass er weitere Erfindungen besitzt und gemacht hat. Conradin Kreutzer, der in ganz Europa unter anderem durch seine für Ludwig Uhland vertonten Wanderlieder berühmt wurde, lebte später in Wien und führte ein Panmelodicon vor, das aus der Hand des Franz Leppich stammte. Franz Leppich lernte Riffelsein, der zur selben Zeit das



Ausgabe der Leipziger Allgemeinen Musikalischen Zeitung



Franz Leppich spielte auch vor Napoleon Bonaparte



Auch im Redoutensaal in Wien spielte Franz Leppich gemeinsam mit Konrad Kreuzer

Dänische bereiste, in Altona kennen, baute mit ihm sein Melodeon, das Franz Leppich später aber vor 1810 in Wien nachbaute und verbesserte. Er durfte das Instrument Napoleon vorführen, dessen Anerkennung er erhielt. Auch im Wiener Augarten traten die Künstler auf, jedoch wurde das Konzert viermal verschoben, so auch am 5. Juni 1810. Begründung: das Instrument hatte den Transport nicht schadlos überstanden, oder es war zu kalt für die Vorführungen im Freien. In der Allgemeinen Literatur-Zeitung 1810 auf Seite 404 findet sich ein Vermerk, dass er das Instrument mit Riffelsen entwickelte und dass alle Materialien für die klingenden Teile Verwendung finden können, auch Holz und Blei, dem er einen besonderen schönen Klang zuschreibt. Auch eine ausführliche Beschreibung mit Zeichnung und Anregungen zur Verbesserung findet sich in dieser Ausgabe der Zeitschrift. Weitere Berichte

klärten, dass Leppich Klangstäbe aus gebranntem Ton mit „Talg“ oder „Unschlitt“ meinte.“



Hier ein tragbares Melodeon; ein kleine Art Klavier, wie auch das

Panmelodikon ähnlich ausgesehen haben dürfte.

Dazu auch eine Anmerkung der Wiener Nachrichten über die Beschaffung des Instruments:

„Nachrichten. Wien. Beschhas: Herr Franz Leppich, aus Müdesheim im Grossherzogthum Würzburg gebürtig, hat nach mehrjährigen Versuchen hier ein musikalisches Tasten-Instrument, Panmelodicon genannt, erbaut, und lässt es in seiner Wohnung am Graben, dreymal in der Woche gegen Bezahlung hören. Dieses Instrument, welches aus einer metallnen, durch ein Schwungrad gedrehten, kegelförmig zulaufenden Walze bestellt, womit metallene, in einem rechten Winkel gebogene Stäbe, mittelst leiser Behandlung der Tastatur in Berührung gebracht werden, lässt an Zartheit, Lieblichkeit und Reinheit der Töne alle dergleichen bis jetzt uns bekannte Instrumente zurück. Man kann den Ton bis zu einer namhaften Stärke anwachsen, und nach Belieben abnehmen lassen. Ohne etwas an dem Instrumente zu verändern, hängt es von der Willkühr des Spielenden ab, die Orgel, die Harmonica, die Clarinette, den Fagott, und das Waldhorn nachzuahmen. Man kann eben so deutlich ein feuriges Allegro, ab das schmelzendste Adagio vortragen. In der Ankündigung will Hr. L. als besonders

merkwürdig anzeigen, dass sich bei diesem Instrumente die Töne sinnlich fühlen und mathematisch berechnen lassen, und dass sogar Talgstäbe, auf dieselbe Art behandelt, Töne geben müssen. Obgleich dieses Instrument noch vieler Verbesserungen fähig ist, so ist es ausgemacht eines der vorzüglichsten unter allen, die wir kennen. Es hat fünf volle Octaven, von C der



grossen Octav, bis viermal gestrichen C. Das Aeussere (von Mahagony) ist geschmackvoll und einfach. — Ref. dieses glaubt sich berechtigt zu

In Wien, Am Graben, wohnte Franz Leppich viele Jahre

vermuthen, dass dieses Panmelodicon mit Herrn Rieffelsen's Melódica eines und dasselbe sey. Siehe ‚Musikalische. Zeitung, elfter Jahrgang, No. 40. Dass Hr. Leppich den Namen des eigentlichen Erfinders auf seinem Anschlagzettel so ganz mit Stillschweigen übergeht, ist wohl nicht ganz recht; obgleich er sich auch nicht für den Erfinder ausgiebt. Was bleibt dem Erfinder für seine viele Mühe und kostspieligen Versuche, wenn ihm nicht einmal die Ehre der Erfindung zu Theil wird? — Den 19ten gab Hr. Franz; Leppich mit Hrn. C. Creutzer im kleinen Redouten-Saal Concert, wobey auf diesem Instrumente eine Phantasie und eine Idylle: die Entstehung der Harmonie, von Herrn Unger, in Musik gesetzt von Creutzer, mit obligatem Panmelodicon — gesungen von Demoiselle Kilitschky und Herrn Grell — von Creutzer vorgetragen wurde. Einsender dieses kann aber über den Effect, den dieses Instrument in erwähntem Saale hervorbrachte, nichts Bestimmtes sagen, da er verhindert wurde, diesem Concerte beizuwohnen. —“ Allgemeine musikalische Zeitung. Band 12, 1809, S. 487–488.“

Eine weitere Nachricht aus Wien vom 30. März 1810

*„An dem gestrigen Tage [29. März 1810], der auch für Oestreich ein Fest war, hatten wir auch noch andere Genüsse. Ein ausgezeichnete Mechaniker, Herr Leppich, hat hier ein musikalisches Werk gebaut das er *P a n m e l o d i c o n* nennt, und das aus messingenen Stäben besteht, die, durch Tasten und einen in Bewegung gesetzten Cylinder in Vibration gebracht, herrliche Töne geben. Es wird gerade wie das Fortepiano gespielt, und verbindet in seinem herrlichen Tone die [Glas-]Harmonika mit der vox Humana in der Orgel, ohne das Schneidende, und für schwache Nerven zu Angreifende der ersteren zu haben. Gestern gab nun Herr Leppich in Verbindung mit dem geschickten Tonkünstler Creutzer mit seinem Panmelodicon, das der letztere spielte, ein Konzert im k. k. Redoutensaale. Das Leppichsche Instrument erhielt allgemeinen Beifall. In Begleitung desselben wurde außer einem idyllenartigen Liede die Entstehung der Harmonie, auch eine Hymne aus Napoleons Vermählung, von Karl Unger gedichtet, gesungen. Einige Stellen machten einen guten Eindruck. Leppich steht so eben im Begriff, mit dem Panmelodicon über München über Stuttgart nach Paris zu reisen. Er verdient, da er auch in andern Theilen der Mechanik viele Erfindungen besitzt und Erfindungen gemacht hat, überall eine wohlwollende Aufnahme, Ermunterung und kräftige Unterstützung.“ In: Morgenblatt für gebildete Leser. Volume 4, J. G. Cotta'sche buchhandlung., 1810, S. 356.“*

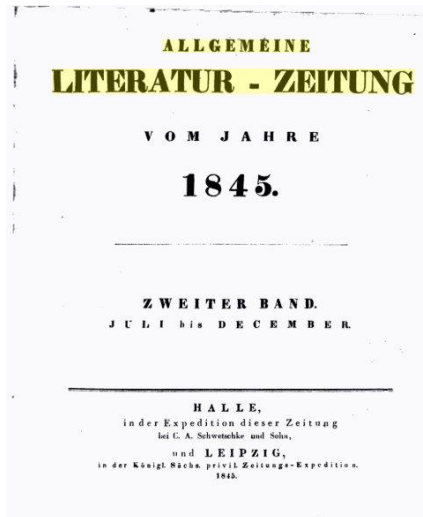


In Wiener Augarten spielte Franz Leppich häufig, auch mit Konradin Kreutzer

Dazu noch eine Nachricht aus der Allgemeinen Literatur-Zeitung von 1810

„In Wien hält sich jetzt (März 1810) ein aus Müdesheim, Großherzogtum Würzburg, stammender Künstler Namens Franz Leppich auf. Dieser hat, mit Beirathe eines Mathematikers, Herrn

Riffelsen, nach vielen Versuchen ein neues musikalisches Tasten-Instrument erfunden, unter der Benennung: Panmelodicon. Nach seinen Erfahrungen tönt alles in der Natur, was in Schwingung gebracht werden kann. In dem Instrumente, das er vorzeigt, sind es messingene, hakenförmig mit dem Haken gegen einem Resonanzboden gekrümmte Stäbe von proportionierter Dicke, welche dadurch, dass sie einer umlaufenden Walze näher durch die Tasten gebracht werden, in zitternden Schwung gerathen und tönen, aber auch unverstimmbar sind. Auch Stäbe von Unschlitt geben einen Ton, so wie hölzerne u.s.w. Von Metall scheinen bleierne Stäbe am feinsten zu tönen. Das Instrument ist immer merkwürdig, obgleich es den Umfang der Musik nicht viel erweitert, und eine gute Orgel nicht übertrifft. In einem öffentlichen Concert hat Herr Leppich bewiesen, dass sich das Instrument auch mit Begleitung andrer Instrumente vertrage, und zur Menschenstimme gut passe. Mild und sanft sind seine Töne, nicht schneidend und schwache Nerven reizend, wie die der [Glas-]Harmonica.“ Allgemeine Literatur-Zeitung, Joh. Gottfried Müllerischen Buchhandlung., 1785–1849., 1810, S. 404.



Hier eine Ausgabe der Literatur-Zeitung, Halle und Leipzig, in der öfter über Franz Leppich berichtet wurde.

Und noch ein günstiges Urteil

„Der Würzburger Franz Leppich erfand in Wien 1810 sein sogenanntes Panmelodicon, wo statt der geraden Klangstäbe in einem rechten Winkel gekrümmte angewendet waren, die mit dem dünnsten Ende in einem Resonanzboden stocken; mit dem andern Ende mittelst der Tasten an die durch einen Fußtritt zum Drehen gebrachte Streichwalze angedrückt wurde. Im nämlichen Jahre wandte J. D. Buschmann, damals zu Friedrichsrode bei Gotha, statt der metallenen Klangstäbe hölzerne an, und nannte sein Instrument Uranion, aus welchem das jetzige Terpodion entstand. Dieß Instrument übertrifft wegen der ungemeinen Fülle und Pracht seiner tiefen Töne und der leichten Ansprache aller Töne überhaupt alle bisher bekannten Instrumente gleicher Art, die ich fast alle selbst gehört, die Tiefe gleicht einem schön intonierten sechzehnfüßigen Bourdonbass der Orgel, und ahmt zugleich in der kleinen Octave gehörig behandelt das Horn auf die täuschendste Weise nach. Die Höhe hält das Mittel zwischen Oboe und Clarinette und ähnelt dem englischen Horn. Die Concertgeber begannen auf dem Terpodion mit einem Chorale und Divertissement von Rink; für vier Hände gesetzt — und für Choräle, für die sogenannte polyphonisch gebundene Schreibart ist dies Instrument auch ganz eigentlich bestimmt. Die Leichtigkeit, mit welcher seine Töne ansprechen, verträgt zwar auch die schnellste, brillianteste Behandlung, aber der Ton selbst verliert dadurch sehr viel an Glanz und



Auch bei der Mozart-Oper ‚Die Zauberflöte‘ wurde Leppichs Panmelodikon eingesetzt

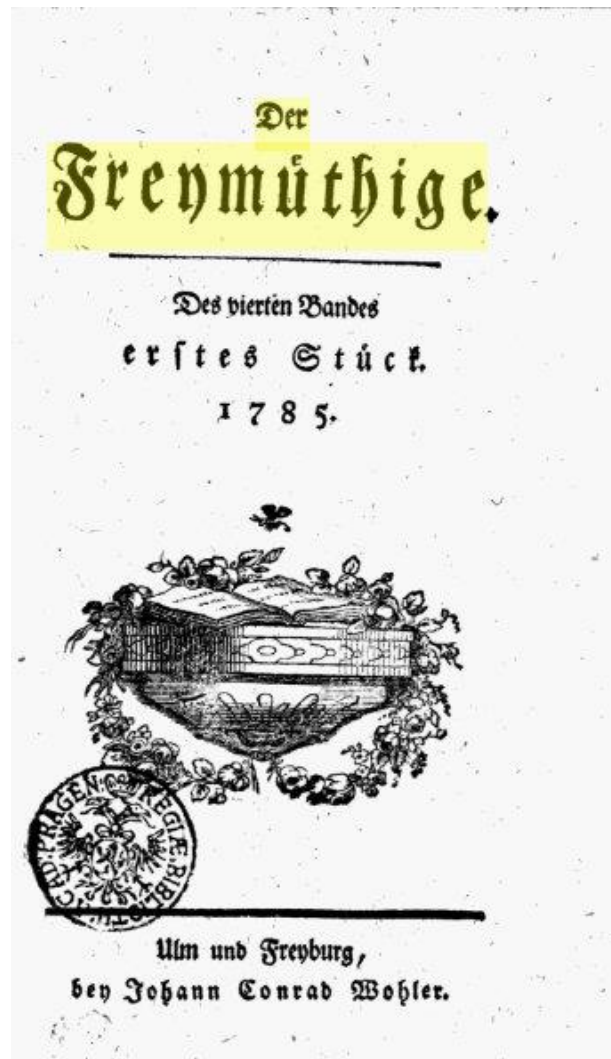


Charakter. Eben so wenig duldet es, gleich der Harmonika, die Begleitung anderer Instrumente, und als Hr. Pellegrini das bekannte ,O Iris und Osiris schenke ich' aus Mozarts Zauberflöte mit Begleitung des Terpodions sang, hatte das Instrument bedeutend mit der gewaltigen Stimme dieses ausgezeichneten Sängers zu kämpfen.“

Hier ein Exemplar des Terpodion, ein ähnliches Gerät wie das Leppich'sche Panmelodikon

Erfinder der ‚Trotzkraftmaschine‘

Ein anderes Blatt (Der Freymühige Nr. 94) gibt uns folgende Nachricht von dieser Erfindung: Das von Riffelsen erfundene und von Leppich zu Wien mit Verbesserungen erbaute Panmelodikon hat schon viel Aufsehen erregt, dass man von den Kenntnissen, den Talenten und dem Erfindungsgeist dieses Künstlers noch wichtigere Erfindungen in der Mechanik zu erwarten berechtigt ist. Dieses günstige Urteil begründet er noch durch folgende Kunstwerke: An der Spitze derselben steht, ihrer Brauchbarkeit wegen, die ‚Trotzkraftmaschine‘, durch welche die größten Bäume mit der Wurzel aus der Erde gerissen, ungeheure Lasten fortgeschleppt und fortgestoßen werden können. Die Maschine im Großen besitzt der König von Dänemark. Mit selbiger werden zu Kiel Buchen von fünf Schuh Durchmesser binnen 25 Minuten ausgerissen. Sie überwindet 4.500.000 Pfund Gewicht. Das Modell, welches kaum einen Fuß und drei Zoll lang ist, bricht Balken, der 800 Pfund zu tragen im Stande ist, mit Leichtigkeit.



Auch in der 'Freymühigen' wurden Leppichs Werke erwähnt

Die Vibrationsmaschine

Für die Gesundheit ist seine ‚Vibrationsmaschine‘ sehr wichtig; sie beruht auf denselben Grundsätzen, nach welchen die Töne des Panmelodikons hervorgebracht werden. Denn sie ist eigentlich ein starker eiserner Ton, dessen Vibration mit dem kranken Körper in Verbindung gebracht wird und durch eine wohltätige Erschütterung desselben die Gicht, allerhand rheumatische und auch andere Gebrechen heilt. Lebende Zeugen, welche den Einfluss dieser Maschine auf ihre Gesundheit empfanden, sind vor allen anderen der Prinz Christian von Dänemark, dann eine sechzigjährige Frau Seidling zu Hamburg, die nach einer langjährigen Lähmung ganz hergestellt wurde; auch zu Wien hat ein gänzlich gelähmtes Mädchen die wohltätigen Wirkungen dieser Maschine so mächtig erfahren, dass es, wieder zum Gebrauch der Glieder zurückgekehrt, sich seiner Gesundheit mit Dank erfreut.“



König Christian VII. von Dänemark und Norwegen war von Leppichs Vibrationsmaschine begeistert

Einzigartigkeit der Töne



Leppichs Erfindungen wurden europaweit gewürdigt. Wir bleiben jedoch bei der ‚Fränkisch-Würzburgischen Chronik‘, diesmal einem Bericht vom 23. August 1810:

„Der Erfinder des Panmelodikons, unser Landsmann, der geschickte Franz Leppich, fährt fort auf seinen Reisen den ungeteilten Beifall seiner Erfindung von allen Kunstkennern und Freunden der Musik einzuernten. Gegen Ende Juni hielt sich derselbe in Gesellschaft des Kompositors und Virtuosen auf dem Pianoforte, Herrn Konradin Kreutzer, in München auf. Die Königlich Bayerische Nationalzeitung liefert uns verschiedene Beiträge zur Geschichte dieser Erfindung und Resultate der geschehenen Produktionen.

Auch in München trat Franz Leppich mit Konradin Kreutzer vor adeligen Gästen auf. Das genannte Blatt kündigte in Nr. 151 die Ankunft des Künstlers auf die ausgezeichneteste Art an: „Die Herren Franz Leppich, Mechaniker, und Konradin Kreutzer, Klavier-Virtuose und Kompositeur sind in dem von ersterem in Wien erbauten, von letzterem gespielten Tasteninstrument (Panmelodicon genannt) hier angekommen und werden wahrscheinlich die Silbertöne, dieses in mehreren Blättern so sehr gerühmten Instruments hören lassen. Stäbe von Messing, die durch die Tasten dem Zylinder nähergebracht und mittels eines Trittschwungrades in Bewegung gesetzt werden, worauf sich die Stäbe reiben und so in Vibration kommen, geben diese bezaubernden Töne. Die Angabe, die Entstehung, die Art und Lieblichkeit des Tones ist ganz einzig und noch nie gehört. Man glaubt zuweilen die Töne eines sanften Klarinetts, zuweilen aber die hallenden Töne der Waldhörner zu hören;

Konradin Kreutzer, der geniale Komponist und Begleiter Franz Leppichs

jedoch übertrifft es diese weit an Reinheit. Es hat den großen Vorzug vor allen anderen

Tasteninstrumenten, dass die Dauer, das Anwachsen und Abnehmen des Tones – die Seele der Musik – ganz in der Willkür des Spielers liegt.“



Nach Anzeige Nr. 153 der Bayer. Nationalzeitung wurde Leppichs Panmelodikon durch das meisterhafte Spiel des Herrn Kreutzer am 30. Juni 1810 abends vor einer zahlreichen und glänzenden Versammlung des Münchner Adels in dem Hause Seiner Exzellenz des französischen Minister Herrn Grafen von Narbonne produziert.

„Die reinen sanften schmelzenden Töne dieses Instruments, welches die Wirkung mehrerer blasender Instrumente auf die angenehmste Art nachahme und so vollstimmig als die Orgel ist; der ganz originelle, sinnreiche und doch äußerst einfache Bau desselben und sein gefälliges Äußere erregten allgemeine Bewunderung und Vergnügen, und das seelenvolle Spiel des Herrn Kreutzer entsprach vollkommen dem Werte und dem eigentümlichen Charakter dieses bezaubernden Instruments.“ Nach der Anzeige desselben Blattes wollte Leppich noch ein großes Konzert am Königlichen Hof- und Nationaltheater geben.

Auftritte in Augsburg, Ulm und Luzern

Auftritte auch in Augsburg und

Mit gleichem Beifall wurde dieses Instrument in Augsburg aufgenommen, wo dasselbe am 7.



... Ulm, sowie

Juli nachmittags bei Seiner Churfürstlichen Durchlaucht von Trier und abends in dem Saal des ‚Gasthofes zu den drei Mohren‘ mit allgemeiner Bewunderung gehört wurde. Der Künstler musste seine Produktionen am 8. und 9. wiederholen und war Willens, am 10. über Ulm nach Luzern mit Herrn Kreuzer abzureisen, wo er am 16. Juli einzutreffen gedachte.“



... Luzern

Bericht der ‚Fränkisch-Würzburgischen Chronik‘ vom 27. Oktober 1810





Kaiserin Josephine Beauharnais besuchte im Bieler See in der Schweiz ein Konzert Franz Leppichs

„Die Augsburger Post-Zeitung Nr. 242 vom 9. Oktober liefert uns aus einem Scheiben von Bern vom 1. Oktober folgenden Beitrag:

Gestern besuchte die Kaiserin Josephine (Anm.: Kaiserin Joséphine de Beauharnais von Frankreich) von Neuchatel aus die reizende Petersinsel im Bieler See, auf welcher weiland Hans Jakob Rousseau einige Jahre lang nach Wahrheit und nach Kräutern geforscht hatte. Ihre Majestät waren durch die Naturschönheiten dieser Insel ganz bezaubert und als sie in den noch auf einer Anhöhe stehenden Pavillon hineintrat, wurde sie von den sanften himmlischen Tönen des Panmelodikons der Herrn Kreutzer und Leppich überrascht. Letzter erhielt den Auftrag, für die Kaiserin ein solches Instrument zu verfertigen und er hofft, dasselbe im nächsten Winter zu Paris, wohin er sich begibt, zustande zu bringen.“

Fortsetzung der Berichte am 1. Dezember 1810

„Seit dem 21. November haben wir das Vergnügen, unserem in diesem vaterländischen Blatte öfters gerühmten Landesmann Herrn Leppich den Erfinder des allgemein Bewunderung erregenden Panmelodikons in unserer Mitte zu sehen. Derselbe wird am 1. Dezember in dem Theaterhaus ein großes Vokal- und Instrumental-Konzert geben, wobei desselben Begleiter der berühmte Fortepiano-Spieler und Tonsetzer Herr Kreutzer durch die meisterhafte Behandlung dieses in seiner Art einzigen Instrumentes uns den ersehnten Genuss der nie gehörten Zaubertöne verschaffen wird. Die liberale Offenheit des Erfinders wird die Redaktion in den Stand setzen, dem vaterländischen Publikum nicht nur nähere Nachrichten von mehreren seiner bisher bekannt gewordenen Erfindungen, sondern auch noch von desselben neuester Erfindung zur Vervollkommnung des Panmelodikons ehestens mitteilen zu können.“



Noch einmal ein Gemälde des Wiener Augartens, in dem Franz Leppich öfter gastierte

Auch in Mannheim trat Franz Leppich auf

Hier ein Bericht von einem Auftritt Franz Leppich mit Konradin Kreutzer im Januar 1811:¹

„*Herr Leppich*, Erfinder dieses neuen musikalischen Instrumentes, gab, vereint mit dem bekannten Clavier-Virtuosen *Creuzer*, am 7. Januar 1811 zu *Mannheim* ein Konzert*. Er zeichnet sich vor so manchen andern Künstlern, welche mit neuerfundenen Tasten-Instrumenten Europa durchziehen, schon dadurch sehr zu seinem Vortheile aus, daß er die ganze innere Einrichtung seines Instrumentes nicht nur nicht geheim hält, sondern dieselbe sogar mit der größten Bereitwilligkeit einem jeden bis auf die kleinsten Details erklärt und vorzeigt; ein Benehmen, welches wenigstens weit edler, und mehr eines Künstlers ist, als die Geheimnißkrämerei mancher seiner Kollegen.

Das ganze, einfach aber geschmackvoll dekorirte Instrument hat, nach meinem Augenmaße, etwa 4 Fuß Breite, 4 Fuß Höhe und 2 Fuß Tiefe, und ist vorne mit einer gewöhnlichen Orgel- oder Clavier-Tastatur versehen. Die innere Einrichtung ist höchst einfach, und im Wesentlichen folgende:

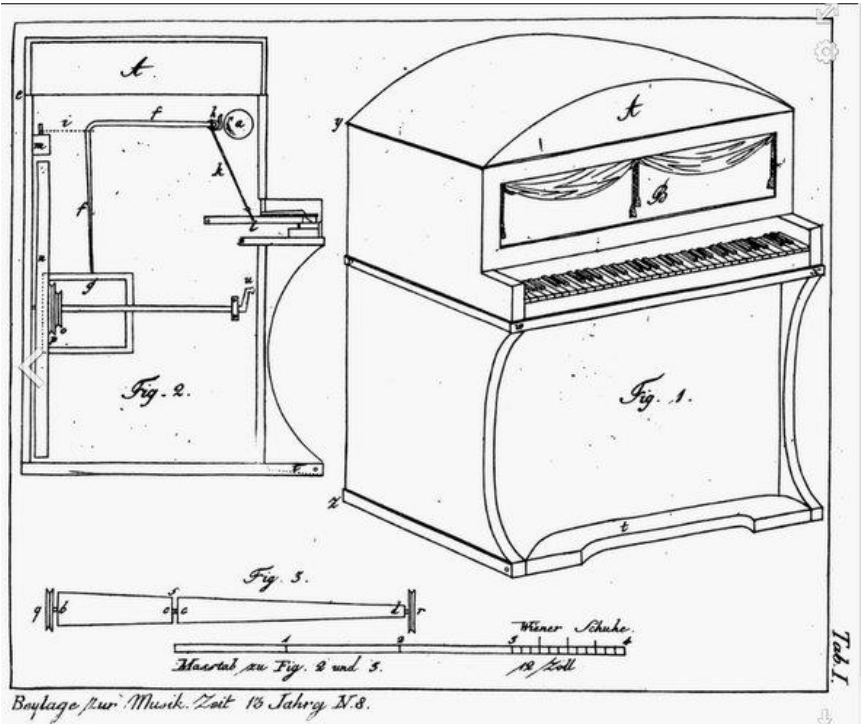


Auch in Mannheim trat Franz Leppich auf

In einen massiven Block oder Balken ist eine Reihe massiver Metallstäbe von verschiedener Länge senkrecht eingeschlagen, deren oberes Ende sich in einem rechten Winkel gegen eine messingne sehr glatt abgedrehte konische Walze hinneigt, ohne sie jedoch ganz zu berühren. Durch den Druck des Fingers auf die Taste wird der mit dieser korrespondirende Metallstab vollends bis an die Walze beigezogen, und mit ihr in Berührung gesetzt, doch nicht unmittelbar, indem zwischen die Walze und den Stab kleine Lamellen von Leder und Sammt eingeschoben sind. Der an die Walze angegedrückte Metallstab wird durch die Anlehnung und Reibung an die sich drehende Walze in Schwingung gesetzt, und gibt, so lange die Anlehnung an die Walze währt, den seiner Länge angemessenen höhern oder tiefern Ton an, und zwar stärker oder schwächer, je nach der größern oder geringern Kraft, mit welcher er an die reibende Walze angegedrückt wird. Ein Schwungrad, welches mit den Füßen regiert wird, erleichtert und unterhält die Rotation der Walze.

Das Instrument möchte vorzüglich in physikalisch und acustischer Hinsicht Aufmerksamkeit verdienen, um einiger Anomalien willen, durch welche die Art der Tonerzeugung sich von den bisher anerkannten Grundsätzen zu unterscheiden scheint.

Es hat fürs erste keinen Resonanzboden, die Metallstäbe sind, wie ich schon erwähnte, in ein massives Stück Holz eingeschlagen. Herr Leppich versichert, durch Versuche sich überzeugt zu haben, daß ein Resonanzboden dem Tone nicht nur nicht nütze, sondern sogar schade. – Die Stäbe klingen ferner ungehindert auch dann fort, wenn man sie mit der Hand derb berührt. Ich habe sie sogar ganz nahe an dem obersten freien, dem ganzen übrigen Stabe die Schwingung mittheilenden Ende, zwischen zwei Fingern möglichst fest zu halten versucht, ohne das Fortklingen unterdrücken zu können, da doch jede Darm- oder Metallsaite und jede metallene oder gläserne Glocke durch Berührung mit dem Finger augenblicklich gedämpft wird. Herr Leppich schließt daraus, daß sein Ton nach ganz



Ein Modell des Riffelschen Panharmornicon, das Franz Leppich Panmelodicon sehr ähnlich sah.

eignen von allem bisher Bekannten abweichenden Prinzipien erzeugt werde, und daß in seinem Instrumente gar kein klingender Körper in dem bisher angenommenen Sinne vorhanden sey. Er hat, so erzählt er, um sich hiervon zu überzeugen, ein Instrument gebaut, dessen Walze von Wachs, die Stäbe aber von Talg und auf einem Blocke von Korkholz befestigt waren; und dieses aus gänzlich unelastischen und nach den bisherigen

Erfahrungen zu Hervorbringung eines Klanges ganz unfähigen Körpern gebildete Instrument habe einen noch schönern Ton gegeben, als das gegenwärtige. Das alles ist nun freilich schwer zu vereinigen mit dem Umstande, daß die Vibration der Metallstäbe doch durch Berührung deutlich gefühlt werden kann, und die Höhe oder Tiefe des Tones sich nach der Kürze oder Länge der Stäbe bestimmt, was alles doch den Metallstab als den eigentlich tönenden Körper ziemlich unzweideutig charakterisirt. Auf jeden Fall wäre es zu wünschen, daß an den Orten, wo künftig dieses Instrument gezeigt werden wird, gewandte Physiker dasselbe noch näher als mir zu thun möglich war, untersuchen, und die Art der dabei stattfindenden Tonerzeugung aufklären möchten. Herrn Leppichs eigne Erklärungen befriedigen wenig.⁴²

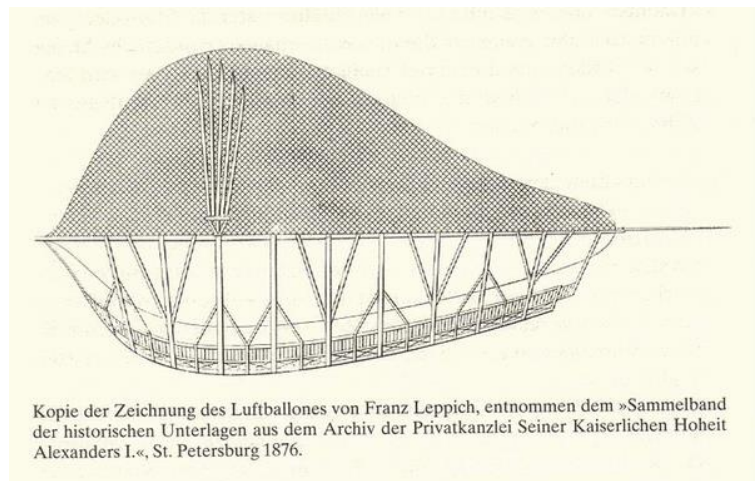


Aus Straßburg wird im Februar 1811 berichtet:

Ein sehr ausführlicher Bericht erging im Morgenblatt für gebildete Stände über ein Konzert, das Franz Leppich und Konradin Kreutzer in Straßburg gaben. Hier soll nur noch der letzte Absatz wiedergegeben werden, denn die ersten Ausführungen gleich doch sehr den vorherigen:³

„Die freundliche Zuvorkommenheit der Herren Creutzer und Leppich verdankten nähere Bekannte das Vorzeigen von Clamers Leben atmenden Rosendecke, dessen Schilderung uns früher in lieblicher Poesie entgegengönte. – Merkwürdig ist eine Maschine zur Aushebung oder bessern Aufwindung ungeheurer Lasten von Herrn Leppichs Erfindung, der ein Modell derselben bey sich führt; im Großen verfertigt sollen damit fünf Mann 3 ½ Millionen Pfund aufheben können.“

Hier ein Modell des Leppich'schen Luftschiffes, wie es in zahlreichen Publikationen rund um die Welt veröffentlicht wurde.



Kopie der Zeichnung des Luftballones von Franz Leppich, entnommen dem »Sammelband der historischen Unterlagen aus dem Archiv der Privatkanzlei Seiner Kaiserlichen Hoheit Alexanders I.«, St. Petersburg 1876.

Brand in Moskau

Noch ein paar Daten zu Franz Leppich: Er war Sängerknabe am Würzburger Dom, studierte dann in Münnerstadt, wo er wegen mutwilliger Streiche mit 16 Jahren entlassen wurde. Anschließend war er beim englischen, dann beim österreichischen Militär. Nach seinen Wanderjahren mit Konradin Kreutzer durch Europa verdingte er sich beim Württembergischen König, um dort ein Luftschiff zu bauen, das im Krieg eingesetzt werden sollte. Aus Angst vor Napoleon ging er heimlich nach Moskau, um seinen Traum von einem Luftschiff weiter zu verwirklichen. Als Napoleon dann 1812 Moskau einnehmen wollte, wurde die Stadt in Brand gesetzt. Dabei wird erzählt, dass es vor allem Franz Leppich mit seinen Chemikalien war, die er zum Auftrieb des Luftschiffes benötigte, die zur Feuersbrunst beitrugen und Napoleon die Einnahme der russischen Hauptstadt vereitelte und damit den Krieg schnell zu Ende brachte. Nach seiner Heirat mit der Russin Nadeska Petronia Repufel, nannte er sich Schmitt und kaufte das Schloss in Theilheim bei Schweinfurt. Nach wenigen Jahren verkaufte er es wieder und zog zu seinem Bruder nach Lilienfeld in Österreich, wo sie gemeinsam eine Nagelschmiedemaschine entwickelten.



Brand in Moskau, zu dessen Beihilfe Franz Leppich verdächtigt wird

Es wurden nur Literaturquellen aus deutschsprachigen Zeitungen und Zeitschriften herangezogen. Über ihn dürften aber natürlich wesentlich mehr Pressemeldungen in ausländischen Publikationen vorhanden sein, wenn man sieht, in wie vielen Hauptstädten Europas Franz Leppich unterwegs war, wie z.B. London, Paris, Moskau, Kopenhagen usw.

Ausführliche Berichte über Franz Leppich mit vielen Literaturangaben sind in den Jahrbüchern 1995 und 1996 des Arnsteiner Heimatkunde-Vereins zu finden.

Arnstein, 1. November 2018

² Carl-Maria-von-Weber-Gesamtausgabe. Digitale Edition, <http://weber-gesamtausgabe.de>

³ Morgenblatt für gebildete Stände vom 13. Februar 1811